

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christoph Schinmeiers Past. und Inspectoris zu Rathenau Sämtlicher Schrifften ... Theil

Worinnen enthalten Miscellan-Predigten Drey Zehenden

Schinmeyer, Johann Christoph
Copenhagen und Leipzig, 1740

VD18 9085294X

X. Predigt, Von der Treue und Weisheit einer Christlichen Herrschafft das
Gesinde zu gewinnen, über Luc. XII, v. 42.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-219578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-219578)

Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, wird auf euch ruhen, das ist, in reichem Masse sich über euch ergießen. Und wer wird seyn, der euch schaden kan? da ihr an Gott einen so allmächtigen Vater und Beschützer habt, dem ihr in einem Seufzer alles Anliegen klagen könnet. So wird auch ein tägliches und stündliches Gebet gar ein Grosses zum Wachsthum im Glauben, Liebe, Gedult und Hoffnung bestragen: massen sich durchs Gebet das Herz öffnet, daß Gott aus der Fülle seiner Gnaden sein viel hinein schütten und legen kan. Stehet ihr denn auf so festen Fuß: so werden alle Anfechtungen dieses Lebens an euch, wie Wellen an die Felsen, schlagen. Und ist der Gerechte auch im Tode getrost, um deswillen, daß der Geist der Kindschaft ihn vertritt, mit unaussprechlichem Seufzen: so könnet ihr glauben, er werde euch gleiche Gnade widerfahren lassen; daß, wenn euer Mund nicht mehr wird reden können, er desto stärker in eurer Seele schreyen werde: Abba! lieber Vater!

X. Predigt/ Von der Treue und Weisheit einer Christlichen Herrschaft das Gesinde zu gewinnen, über Luc. XII, v. 42.

TEXT. Luc. XII, v. 42.

Der Herr sprach: Wie ein groß Ding
ist es um einen treuen und klugen
Ecc 4 Haus,

Haus,

Haushalter! welchen der HErr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe.

Über diese Worte wollen wir mit einander betrachten:

Die Treue und Weisheit einer Christlichen Herrschaft das Gesinde zu gewinnen.

I. Deren Treue. II. Deren Weisheit.

Was die Treue Christlicher Herrschafft anlanget, die zur Gewinnung des Gesindes nöthig ist: so lauten die vorgelesenen Textes Worte, nach der Grund-Sprache, also: Wer ist derselbe Kluge und treue Haushalter? nemlich dessen der HErr Iesus im vorhergehenden Werdung gethan, der die Lenden umgürtet halte, und das Licht brennen lasse, um auf seines Herren Zukunft bereit zu seyn. Und da Petrus v. 41. frug: HErr! sagest du dis Gleichniß zu uns, oder auch zu allen? So ist unser Text die Antwort: Wer ist der treue und kluge Haushalter? Und will der Heyland damit sagen: Wer soll es anders seyn? als ihr, meine Apostel, und sodenn alle Gläubige, denen geist- und leibliche Güter anvertrauet sind. Können und müssen nun schon Apostel und Lehrer von sich, im eigentlichen Verstande, sagen: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse; 1. Cor. 4. v. 1. so sind doch gemelne Christen und Gläubige, als das geistliche Priestertum, so gar

gar davon nicht ausgeschlossen; daß sie vielmehr, nach Petri Vermahnung, in seiner 1. Epst. cap. 4. v. 10. einander dienen sollen mit der Gabe, die sie empfangen haben, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes; und c. 2. v. 9. verkündigen sollen die Tugenden des, der sie beruffen hat, von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Ja, jene können ohne diese, und diese ohne jene so grossen Nutzen nicht schaffen: als wenn der ganze Leib zusammen gefüget, ein Glied am andern hanger, und eins dem andern Handreichung thut; Eph. 4. v. 16. oder das geistliche Priestertum dem öffentlichen Lehr. Amte die Hand bietet. Daher ermahneten die Apostel zu ihrer Zeit die Gläubigen: 1. Theß. 5. v. 14. Vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen traget die Schwachen, seyd geduldig gegen jedermann. Und was hat heut zu tage ein rechtschaffener Knecht Christi lieber, als wenn er an Eltern und Herrschaften kleine Haus. Prediger hat, die das öffentlich von ihm gehörte und erklärte Wort bey denen Ihrigen wiederholen und thätig zu machen suchen? Zumal, wenn es in der gehörigen Bescheidenheit, Grenzen und Ordnung bleibet: und kein Uebermuth, Dünckel und Trennung die so gesegnete Harmonie zwischen dem öffentlichen Lehr. Amte und geistlichen Priestertum zerreiſſet. Muß aber ein öffentlicher Lehrer, will er anders ein rechter guter Wirth und Haushalter seyn, die nöthige Treue und Weisheit haben: so können auch gemeine Christen, sie heißen Eltern oder Herrschaften, bey ihren Kindern und Gesinde, ohne diese zwey Haupt. Tugenden.

genden, Treu und Weisheit, nichts heylsames ausrichten; so gar, daß der Segen nach dem Maasse dieser zweyen Gnaden, Gaben klein oder groß zu werden pfleget. Schwache Anfänger, deren Treue und Weisheit auf schwachen Füßen stehet, wissen mit ihren Hausgenossen und Untergebenen, ihre Seelen zu gewinnen, so nicht umzugehen, wie geübte und alte Jünger, die Erfahrung haben zum Unterscheid des Guten und Bösen. Um deswillen auch im Leiblichen kleinen Kindern keine grosse Haushaltungen anvertrauet werden. Die Ursachen, warum Paulus keine Neulinge oder eigentlich neu Bekehrte ins Amt haben wolte, sind einerley mit denen, die einen gemeinen Christen, wo er selbst kaum befehret ist, untüchtig machen, an seines gleichen oder seinen Untergebenen mit Nutzen das geistliche Pfisterthum zu führen. Wassen dieses von jenem nicht weiter, als das Kleinere von dem größern, unterschieden ist. Wie Augustinus saget: *Quod nos sumus doctores in Ecclesia, vos singuli estis in domibus vestris*: d. i. Was wir Lehrer in der Kirche sind, das seyd ihr gemeine Christen in euren Häusern. Und o! daß sowohl im öffentlichen Lehr-Amte keine andere als erfahrene Väter, und im gemeinen Christenthum, an der Eltern und Herrschafften Stelle, keine andere, als geübte Männer stünden: so würde die Besserung öffentlich und in Häusern schnell wachsen. Aber das wird wohl ein pium desiderium bleiben. Auch nur Anfänger und junge Kinder im Christenthum sind unter Eltern und Herrschafften so rar, daß man hundert Häuser vorbegehen möchte, ehe man einen einzigen finden solte, der den Anfang

fang
zu m
fein
rich
win
ten
Anf
den
win
An
am
sie
hal
bel
an
wo
sin
fist
Lit
err
ne
Ap
ha
G
wo
ber
un
An
den
G
ge
ma

fang im thätigen Christenthum gemacht habe; und zu wünschen wäre, daß man nur solcher Anfänger sein viel haben möchte. Inzwischen, da iezo Unterricht gegeben wird, wie sich Herrschafften, zur Gewinnung ihres Gesindes, treu und weislich verhalten sollen: so muß freylich der Unterscheid zwischen Anfängern und gelehrtten Christen angeführet werden; weil er einen gar starcken Einfluß in die Gewinnung des Gesindes zu haben pfleget. So sind Anfänger, dem Verstande nach, sehr schwach am Erkenntniß, doch voller Einbildung, daß sie mehr von sich halten, als sichs gebühret zu halten. Sie sind schnell im Richten und Tadeln; belustigen sich an zierlichen Worten; hangen an Natur Gaben. Stossen sich an Dingen, worin kein Wesen bestehet. Nach dem Willen sind sie schwach und unbeständig, bleiben an süßen Empfindungen hangen, sind lüstern. Die Liebe ist noch *interessiret*. Sie wollen, mit Petro, etwas für ihre Mühe haben. Schweiffen gerne aus, und gerathen auf Abwege, weil sie dem Appetit folgen. Sie sind hizig: an Langmuth haben sie einen grossen Mangel. Die unter dem Gesetze stehen, geben unerträgliche Treiber ab: wollen alles nach gewisser Elle und Form haben, und was sich nicht will einformen lassen, und nach ihrer Regel einher gehen, ist in ihren Augen nicht rechtschaffen. Diß alles richtet in dem Werke der Bekehrung und Gewinnung der Seelen nicht viel Gutes aus. Daß Gottes Geist genug zu steuern und zu wehren kriegt, daß nicht so merklicher und Seelengefährlicher Schade geschehe:

he: sondern wenn ja einiger Schade geschieht, solche hitzige Anfänger durch dergleichen Schaden klug werden müssen. Es bedienet sich auch die göttliche Providenz, und ihre weise Regierung aller Dinge der mancherley Abwechselungen der Herrschafften: da das Gesinde ein paar Jahr bey dieser, wieder einige Jahre bey einer andern in Diensten stehet; da denn eine ersetzen kan, was die andere versaumet hat. Wie hinwiederum manches Gesinde von einer frommen Herrschafft zur bösen kommt, daß es erkennen lernen soll, wie gut es bey der vorigen gewesen sey: da denn unterm Druck öftters das vormals gehörte Wort aufgehen kan. Es bestehet aber die Treue, die eine Christliche Herrschafft gegen ihr Gesinde zu beweisen schuldig ist, in folgenden Regeln.

Regula I. Christliche Herrschafften müssen einen Unterscheid zwischen Vieh und Gesinde machen: dergestalt, daß sie Knechte und Mägde nicht bloß zur Arbeit gebrauchen, sondern auch für ihre Seelen sorgen, daß sie Gott und ihren Heyland kennen lernen, und nebst ihnen Miterben der zukünftigen Seligkeit werden.

Unchristliche Herrschafften pflegen Gesinde und Vieh zu einem Zweck, zur Arbeit, zu gebrauchen: und ist zwischen beyden kein Unterscheid, als den Gott mit der Schöpfung gemacht, daß ein Knecht ein Mensch, das Pferd aber ein Vieh ist. Und so lange beyde arbeiten können, ist es gut, wo nicht, so ist ihnen eins so verachtet wie das andere. Ja wie viele
zie-

ziehen
wird
sorgu
achte
Gott
ben,
sen
nen
te
die
gefol
re un
deren
Ein
kenn
wer
dest
gen
am
sehn
part
Cor
4. d
F
lich
Mi
Be
ha
sie
für
lese

ziehen das Vieh den Menschen vor? An die Seele wird so gar nicht gedacht: daß vielmehr deren Versorgung der Haushaltung und Arbeit hinderlich erschachtet wird. Christliche Herrschafften aber, die Gott kennen, und einen Herrn im Himmel glauben, vor welchem kein Ansehen der Person gilt, wissen zwischen sich, ihren Kindern und dem Gesinde keinen andern Unterscheid zu machen, als den das vierte Gebot machet. Ihrer Dienstboten Seelen aber, die eines Schöpfers Allmacht, eines Erlösers Blut gekostet haben, halten sie in der Wahrheit, wie ihre und ihrer Kinder Seele, und wissen, daß sie für deren Verwahrlosung Rechenschaft geben müssen. Sind daher bemühet ihnen zur nothdürfftigen Erkenntniß Gottes und ihrer selbst beförderlich zu werden: wovon der Nutzen zu erwarten ist, daß sie desto treuer ihre Dienste verrichten, auch einen Segen auf das Haus und Arbeit bringen, und endlich am Tage der Vergeltung ihre Erone und Freude seyn werden. Siehe Herbers unerkannte Sünden, part. I. cap. 75. So hat es David gemacht Ps. 101. Cornelius, Ap. Gesch. 10. und der Königische, Joh. 4. der mit seinem ganzen Hause gläubig worden.

Reg. II. Zu dem Ende bedienen sich Christliche Herrschafften aller darzu nöthigen Mittel. Halten entweder selbst mit ihnen Bet-Stunde, oder lassen sie durch andere halten. Gönnen ihnen so viel Zeit, daß sie Sonntags in die Kirche gehen, hernach für sich ein gut Buch, oder in der Bibel lesen können: oder wiederholen mit ihnen

die

die Predigt, und suchen der Unwissenheit auf alle Weise abzuheiffen.

Hier will ich statt meiner des Herrn D. Speners Worte zur Erläuterung gebrauchen, die wir in seiner Glaubens-Lehre, über XXI. post Trin. p. 1281. lesen: Der Königische glaubte mit seinem ganzen Hause. Da sehen wir die Pflicht der Herrschafften und Haus-Väter, wie sie für ihre Kinder und Gesinde zu sorgen haben, damit sie mögen zur wahren Gottseligkeit und Glauben befehrer werden. Da ist ein jeder Haus-Vater (so in gewisser Ordnung auch die Haus-Mutter ist) verbunden, daß er als ein Priester in seinem Hause sey, und sein geistlich Priesterthum übe, die Seinigen neben sich zu Gott zu führen: nicht nur die Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, Ephes. 6. v. 4. sondern auch das Gesinde ebenfalls mit lehren oder lehren lassen, und auf andere Weise zu der wahren Gottesfurcht zu bringen. Denn weil sie ihre geistliche Mit-Brüder und Schwestern, also ihre Mit-Erben sind, ist man ihnen solche Liebe schuldig. Ja, da wir unsers Gesindes leibliche Dienste genießen: soll das, nebst dem schuldigen Lohn, unsere Dankbarkeit dafür seyn, daß sie auch unsers geistlichen genießen, und durch uns, so viel uns möglich ist, zur Seligkeit angewiesen werden. Welche solches nicht thun, für die Seelen des Gesindes nicht mehr sorgen, als für ihr Vieh, gleichsam als hätten sie keine unsterbliche Seele: wohl gar sie mit bösem Exempel und Gottlosigkeit zur Sünde reizen,

und

und an der Seele morden, auch den Sonntag zu ihrer Erbauung nicht nach Möglichkeit überlassen: haben dessen vor Gott schwere Rechenschaft zu geben; ja, Gott will, welches man wohl zu merken hat, an jenem Tage die Seele ihres Gesindes, welche sie retten konnten, und an ihrem Heyl versäumer haben, von ihren Händen einmal fordern.

Reg. III. Es müssen aber Christliche Herrschafften es nicht beyh Gebrauch der Mittel zur Erkenntniß und Gottseligkeit bewenden lassen: sondern selbst sein des Wortes Thäter werden, und dem ganzen Hause und Gesinde mit einem unsträflichen Leben vorleuchten, damit es die Möglichkeit sehe, und nachfolge.

That und Exempel haben jederzeit mehr ausgerichtet, als Worte und Schein. Daher das Sprichwort: Thut nach meinen Worten, nicht nach meinen Wercken, nie rechten Beyfall gefunden. Lasset man aber das Licht leuchten, daß andere unsere gute Wercke sehen, das erweckt zur Nachfolge. In den Malabarischen Nachrichten liest man, daß ein gewisser Malabar an die dortigen Missionarios geschrieben, da sie den Weg zum ewigen Leben zeigten, dabey fromme und gerechte Leute wären, die den Weg selbst wandelten: so habe er das Vertrauen, daß sie ihn würden aufnehmen. Er brauchet dabey das Gleichniß: Ein Rosenstiel sey zwar ein unedel und verachtet Ding, doch werde er zu gleichem Glück mit der Rose
erho-

erhoben. So kan auch das Gesinde sagen, wenn es der Herrschafft Gottseligkeit und unsträflichen Wandel vor Augen hat. Gerber in den unerkannten Sünden part. 1. p. 1008. schreibet: Eine segliche Haushaltung soll eine kleine Kirche und Gemeinde Gottes seyn, da lauter Liebe, Friede und Eintracht soll gespüret, und, mit einem Worte, ein göttliches Leben geführt werden: also, daß der Haus-Herr das Gesinde liebe als seine Kinder, und hinwiederum das Gesinde den Haus-Herrn liebe als ihren Vater. Es lehret aber, leyder! die Erfahrung, daß mancher Haus-Herr sein Gesinde als die Hunde achtet, sich hart und bitter gegen sie bezeigt, und meynet, es müsse so seyn. Wenn er dem Gesinde nicht scharff sey, und zuweilen einen Amtes-Glück (wie sie es gottloser Weise nennen) darzu thut: so hätten sie keine Scheu, und thäten nicht gut.

Reg. IV. Und damit Lehr und Leben um so viel mehr an dem Herzen des Gesindes gesegnet sey, müssen Christliche Herrschafften Gott fleißig darum bitten: welches Gebet, wenn es ernstlich ist, eine Herz-eröffnende Krafft bey Gott und Menschen hat, und wofern noch Hoffnung am Gesinde übrig ist, niemals ohne Segen abgehen wird.

Philemon hat an seinem Knechte Onesimo einen gottlosen und diebischen Menschen gehabt, wie aus dem Briefe Pauli an den Philemon zu ersehen ist.

Phile

Phil
Erm
Anf
De
böse
seine
Edm
Rom
Her
Für
mes
dern
aller
zusch
gewe
in an
Und
schaff
stuch
R
bes
Vor
woh
le m
muß
Chri
liche
was
Ge
Es g
Natu
von
unvo
Scha
ne re
se.
gen:
E

Philemon, als ein Herr, der Gott fürchtete, wird es an Ermahnung und Fürbitte nicht haben ermangeln lassen. Anfangs aber scheint es, als habe das alles keine Frucht. Der Onesimus bleibt von einer Zeit zur andern auf seinem bösen Sinne, daß er so gar aus Trotz und Ungehorsam von seiner Herrschaft wegläufft. Was geschieht aber? Er kömmt, durch göttliche Vorsehung, dem Apffel Paulo zu Rom in die Hände, der ihn durch Worte und Zureden an Herz und Sinnen änderte, und bey seiner Herrschaft Fürbitte that, daß sie ihn wieder annehmen möchte: welches auch geschehen, und die Herrschaft einen ganz andern Knecht an ihm hatte, als sie zuvor gehabt. Das ist allerdings der Fürbitte des frommen Philemonis mit zu zuschreiben. Wo aber an statt des Gebets gesucht und gewettert wird, wie gottlose Herrschafften solches, leyder! in arger Gewohnheit haben: so suchet das Gesinde nach. Und werden alsdann Stuben und Kammern von der Herrschaft: Küche, Hof und Ställe aber vom Gesinde voll gesucht. Wo will denn der Segen verkommen?

Reg V. Hat ein Gesinde Gemüths- und Leibes-Schwachheiten, die nicht aus Bosheit und Vorsatz verübet werden, vielmehr aus Angewohnheit und Ubereilung entstehen, wobey alle mögliche Verbesserung versprochen wird: so muß eine Christliche Herrschaft darinnen Christliche Gedult beweisen, und durch ernstliche und liebevolle Erinnerung es von dem, was zu bessern möglich ist, zu befreyen suchen.

Gerberus schreibet loc. cit. aber mal davon nachdrücklich: Es geschieht ofte, daß manches Gesinde gleichsam von Natur langsam ist in der Arbeit, und gehet ihm nichts von Händen; manches ist sehr vergesslich; manches unvorsichtig, plump und ungeschickt, daß es bisweilen Schaden thut: es ist ihm aber leid, wolte es auch gerne recht machen, und nichts verstehen wenn es nur könnte. Mit diesem soll man Gedult haben, und nicht sagen: Du tumber Teuffel, 2c. Ach! der Teuffel

Erster Theil,

DDd

ist

ist nicht eumm, sondern mehr als zu geschwind, listig und verschlagen. Du aber thust Unrecht daß du eine getaupte Seele mit dem Teuffel vergleichst, oder im Tachzorn gar wünschst, daß sie der Teuffel hole und wegführe. Was wird einmal der Herr Jesus darzu sagen, daß du ihm das Semige wilt weg schenden, und gar dem Teuffel übergeben? Bist du doch über deine eigene Seele nicht Eigenthums Herr, geschweige über eines andern, 2c. Dahin gehöret auch, wenn man sie Caralle und Bestien nennet. Man thut nicht besser, wenn man lernen wil, mit des Gesindes Schwachheiten Gedult zu haben, als daß man sich vor GOTT an des Gesindes Stelle ansehe, dessen Gefinde alle Menschen sind, und nehme die fünfte Blute darzu: Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern; wie wir täglich beten müssen: so wird man hundert Groschen Schuld leicht verschmerzen können, da GOTT bey uns zehen tausend Pfund Schuld übersehen muß. Matth. 18. v. 24. 28. Sind es aber Fehler, welche nicht ohne großen Schaden abgehen; so hat ja eine jede Herrschafft die Freyheit, ein Gefinde lieber in aller Sanftmuth und Liebe ziehen zu lassen, als mit Poltern, Fluchen und Bannen sich zu versündigen. Dieses thun gottlose, seines Christliche Herrschaffen. Epyes. 6. v. 9.

Reg. VI. In Summa: Die Treue erfordert, daß eine Christliche Herrschafft alles mögliche zur Besserung und Errettung des Gesindes beyrage. Für die Seele Sorge, und mir guten Büchern und Gelegenheiten darzu förderlich werde. Für den Leib Sorge, nicht allein bey gesunden, sondern auch in krankten Tagen; so, wie es mit Freudigkeit dermaleinst, vor dem Richter-Stuhl der höchsten Herrschafft des HERRN aller Herren, zu verantworten seyn mag.

Will aber der Heyland von einem Haushalter nicht als
lein

lein eine Treue, sondern auch eine Klugheit, wie es im Text heisset: Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter: so müssen wir noch mit wenigen hinzuthun, worinne

II.

Einer Christlichen Herrschafft Klugheit be-
 stehe, wenn das Gesinde gewonnen, und zum rechtschaf-
 fenen Wesen, das in Jesu ist, gebracht werden soll. Pau-
 lus schreibet an den Timotheum in seiner 2. Epist. cap. 1.
 v. 7. Gott habe ihnen und allen Gläubigen gegeben den
 Geist der Krafft, der Liebe und der Zucht, (sapientia,
 der Klugheit.) Da denn zu merken, daß der letzte, der
 Geist der Zucht und Klugheit, nicht allein die beyden ersten,
 den Geist der Krafft und Liebe, zum Grunde habe, sondern
 sie auch moderire: daß es ein Liebes- voller Ernst, und
 eine ernstliche Liebe werde, die durch Klugheit sich äußere,
 und (wie der Text saget) einem jeglichen sein Gebähr ge-
 be. Wir wollen diese Klugheit vergliedern, und in gewisse
 Regeln, wie oben die Treue, einfassen: Nur mit dem Un-
 terschiede, daß einige lehren sollen, wie man sich gegen an-
 noch unbefehrtes, und andere, wie man sich gegen befehr-
 tes, oder sich zu befehren anfangendes Gesinde zu verhal-
 ten habe.

Regula I. Will ein Gesinde seinen Dienst an-
 treten, so bringet die Klugheit Christlicher
 Herrschafft mit sich, daß sie sich bey vorigen
 Herrschafften, wenn es möglich seyn kan, erkun-
 dige, wie es sich daselbst verhalten habe? Je
 umständlicher solches geschiehet, je besser kan
 es zur Nachricht dienen. Doch so, daß man bey
 solchem Nachforschen immer ein Auge beyher
 mit auf die vorige Herrschafft richte, wie sie
 gesinnet sey. Massen oft böse Herrschafften
 vom besten Gesinde, aus Haß gegen das Gute,
 das schlimmste Zeugniß geben.

D d 2

Reg

Reg. II. Und wie zur Erkenntniß menschlichen Gemüthes überhaupt ein grosses beyträget, ja absolut nöthig ist, daß man dessen vornehmste Neigungen kennen lernet; ob es zum Hochmuth, zur Wollust oder Geiz, und denen damit genau verknüpfften Sünden geneige sey: so hat eine Christliche Herrschafft, die ihr Gesinde kennen und gewinnen will, gleich anfangs darauf acht zu haben, zu welcher Haupt-Passion Knecht oder Magd inclinire, um mit desto mehrerer Weisheit an ihnen zu arbeiten. Sonst man gemeiniglich blind fährt und das Haupt-Geschwür nicht trifft und aufdrückt, um es aus dem Grunde zu heilen.

Reg. III. Hiernächst muß sich eine Herrschafft für allen heftigem Ubertreiben hüten, und in keine Betecktsucht eingehen. Im äußerlichen läßt sich wohl befehlen, und muß Gesinde thun, was ihm gesagt wird: aber das Gewissen will überzeuget seyn, und leidet keinen Treiber. Wo das nicht beobachtet wird, so kan man wohl Heuchler oder Mißgeburthen des Christenthums machen, aber keine wahre Nachfolger Jesu. Die gute Intention will es nicht entschuldigen. So bringet auch manches Gesinde das ganze Herz voll Vorurtheile mit die es ehedem von der gegenwärtigen frommen Herrschafft, zu welcher es gezogen, eigenommen hat. Werden nun solche nicht mit einem weisen und vorsichtigen Berragen nach und nach gehoben: so ist es leicht gethan, daß ein

sol

solch
steiff
selig

R
der
Gut
ihne
schie
Kne
woh
Herr
ches
weiß
bitte
nich
len s

R
sich
Ges
zum
und
sezt
klei
endli
lich
Hau
alles
bleib
Dorn
gelte
das

solches Gesinde sich in den Vorurtheilen be-
steiffet, und wohl gar in Verlästerung der Gott-
seligkeit eingehet.

Reg. IV. So giebt Erbitterung, und ist wi-
der alle Weisheit, wenn man das Gesinde zum
Guten zwinget, und, wofern sie nicht wollen,
ihnen bald dieses bald jenes entziehet. Ge-
schiehet das erste: so gehet, zum Exempel, ein
Knecht oder Magd aus gesetzlichem Zwange
wohl in die Ver-Stunde, verriegelt aber sein
Hertz, schläfft oder hat andere Gedancken; wel-
ches alles eine Evangelische Art zu verhüten
weiß. Geschiehet das letztere: so ist die Er-
bitterung noch grösser, und ist gar das Mittel
nicht, ein Gemüth zu gewinnen: feurige Roh-
len sind alsdenn viel gesegneteter.

Reg. V. Eine Christliche Herrschafft verhält
sich auch darinne weislich, daß sie an bösem
Gesinde Fehler sehen, und auch nicht sehen kan,
zumal, wenn sie von keiner Erheblichkeit sind,
und nicht aus Vorsatz geschehen; weil die ge-
setzlichen und strengen Beahndungen aller
Kleinigkeiten schüchtern, sodann erbittert, und
endlich gar desperat machen. Welch ein köst-
lich Ding ist es also um einen treuen und klugen
Haushalter? Es ist zwar eine gesetzliche Treue,
alles grosse und kleine Unrecht zu ahnden: aber
bleibt es darbey, so richtet das Gesetz lauter
Zorn an. Wird hingegen diese Treue mit Evan-
gelischer Liebe und Klugheit vereinigt, daß
das Gesinde ein Erbarmen mercket; so richtet

ein Evangelischer Winck und Wort mehr aus, als alles gesetzliche Schelten und Straffen.

Reg. VI. Auch richtet sich die Klugheit nach Zeit und Ort, wenn und wo sie dem menschlichen Gemüth am nutzbarsten beykommen kan. Welches Salomo bestätiget: Sprüchw. 25. v. 11. Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie güldene Aepffel in silbernen Schaa-
len. So kan eine Christliche Herrschafft viel gutes bey dem Gesinde ausrichten, wenn es zu rechter Zeit, auch nicht in anderer Gegenwart, entweder bestraffer, oder liebeich erinnert wird.

Reg. VII. Nicht weniger beweiset eine Herrschafft darinne eine Weisheit, daß sie im Ermahnen, weiß Masse zu halten, und die Dosis nicht zu stark gebe. Wird des Erinnerns und Lehrens zu viel: so entstehet ein Eckel und Ueberdruß, daß das Gesinde nicht weiß, wo es auszuüben anfangen oder endigen soll. Welches abermal der Text will, daß man die rechte Gebühr geben soll.

Reg. VIII. Ist aber mit aller Treue und Weisheit gar nichts auszurichten, wie es denn dergleichen verhärtete Gemüther unter dem Gesinde giebt: so erfordert dennoch die erbarmende Liebe, und nebst derselben die wahre Klugheit, daß eine Christliche Herrschafft, die solches Gesinde endlich abschaffen muß, selbiges, bis zum Abzuge, ohne Affecten, mit vieler Gedult, ertrage; eingedenk, daß alle Ermahnun-
gen

gen zu rechter Zeit, sonderlich unter dem Druck,
und wo nicht eher, doch auf dem Tod-Bette her-
vor kommen, und ihre Frucht bringen können.

Reg. IX. Lassen sich aber durchs Wort Got-
tes gute Rührungen an dem Herzen des Gesin-
des merken: so erfordert abermal auf Seiten
Christlicher Herrschafft die Klugheit, nicht so-
fort die Morgenröthe für den vollen Tag, oder
Rührungen für Bekehrungen anzusehen; ob-
wohl die zartesten Gnaden-Würckungen ih-
nen sehr lieb und theuer seyn müssen. Weil
es sonst gar leicht geschehen kan, daß es bey sol-
chen Rührungen sein Bewenden hat, wo nicht
tieff genug gegraben wird: und also nichts als
ein ungerödeteter Zeuchler, oder eine Mißge-
burth des Christenthums, zum Vorschein komt.

Reg. X. Wie denn überhaupt eine Christliche
Herrschafft, welcher es um die Errettung der
Seelen ihres Gesindes zu thun ist, zu wachen
Ursache hat, daß nicht falsche und versteckte
Gemüther Schein für Wahrheit annehmen,
und alles thun, worinnen sie der Herrschafft ge-
fällig werden können. Hat die Herrschafft ge-
übete Sinne, so wird ihr dergleichen Zeuchley
bald offenbar werden. Fehler es aber an der
Gabe der Prüfung: so ist es leicht gethan, daß
sie kan mit gutem Schein geblendet werden.

Reg. XI. Bringet die Klugheit mit sich, daß
Herrschafft Herrschafft bleibe. Demuth und Lie-
be, samt dem ganzen Sinne Christi, können da-
mit wohl bestehen. Lasset sich aber eine Herr-
schafft aus guter Meynung weiter herunter, als

sey man ja vor Gott nichts mehr, als der geringste Bettler; und gehet darüber aus den Grenzen des vierdten Gebots heraus: so pflegen betrübte Würckungen zu folgen. Das Gesinde, sonderlich wenn es kaum etwas Bessers zu erkennen angefangen, kan das nicht tragen, sondern mißbrauchs in der That: ob es schon mit dem Munde noch so viel Rühmens gegen andere, von der Verleugnung seiner Herrschafft machet. Es entstehet unter der Hand Eigensinn, geistlicher Stolz, Verachtung der Herrschafft, Ungehorsam und des Übels mehr. In Summa, nichts darff und soll ihm mehr gesagt werden. Und so fänger denn der Knecht an Herr, und die Magd Frau zu werden. Woraus nichts gutes erfolgen kan. Das Christenthum kan wohl Ordnung in allen Ständen leiden. Es heisset: Send unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen. 1. Petr. 2. v. 13.

Reg. XII. So ist auch wider die Klugheit einer Christlichen Herrschafft, wenn sie die Neigung und Partheylichkeit zwischen frommen und gottlosen Gesinde gar zu handgreifflich mercken läffet. Jenes diesem vorziehet in Dingen, da eine Gleichheit billig wäre: dem gottlosen wohl gar Lohn und Kost verringert, das fromme hingegen in dessen Gegenwart lobet; und des unweisen Verragens mehr, so auf beyden Seiten Schaden thut. Das böse Gesinde wird erbittert, das fromme aufgelehet und stolz gemacht.

W
mach
so un
ter!
Re
Chri
sinde
mach
wah
zur
vielm
thun
dern
Arbe
sonst
orde
sterr

U
wün
Rege
Herr
was
groß
Stam
man
get
Flug
Loter
heit
ten
nigle
gen
Bess

macht. O! welch ein köstlich Ding ist es also um einen treuen und flugen Haushalter!

Reg. XIII. Auch erfordert die Klugheit Christlicher Herren und Frauen, daß sie das Gesinde, so mit dem Christenthum einen Anfang machet, für den gewöhnlichen Abwegen verwahre, die im Richten anderer, in Versuchung zur Faulheit und Müßiggang, 1c. bestehen: vielmehr ihnen zeige, wie das wahre Christenthum immer mit sich selbst mehr, als mit andern, zu thun und zu richten habe, auch in der Arbeit mehrere Treu und Fleiß beweise; da sonst die Lehre unseres Heylandes, wenn sie unordentliche Leute mache, nothwendig verlästert werden müste.

Beschluß.

Und dieses wären einige Regeln, so wohl von der Treue als Klugheit Christlicher Herrschafften. Ich wünsche aber von Herzens Grunde, daß es nicht bloße Regeln bleiben, sondern zur Ausübung, von allen, die Herrschafften heißen, gebracht werden mögen. Aber, was ist wohl weniger zu glauben, wie dieses? Da ein so großes Verderben, wie alle Stände, so auch den Hausstand, überschwemmet hat, daß man nicht weiß, wo man zu bessern den Anfang machen soll. Der Text fängt sich mit der Frage an: Wer ist derselbige treue und fluge Haushalter? Gleichsam als müste man sie mit Poternen suchen, welche die gehörige Treue und Klugheit wie an ihrer eigenen, so auch an andern anvertrauten Seelen, beweisen. Die Menge böser, und die Wenigkeit frommer Herrschafften lieget so offenbar vor Augen, daß es nicht Beweises, sondern Beklagens und Besserns bedarff. So ist auch das Verderben des Ge-

findes so notorisch, daß alle Häuser der Klagen davon voll sind. An Predigern, die da lehren und vermöhen, an Obrigkeiten, die da straffen und steuern, fehlt es nicht. Warum entsteht denn keine Besserung? Antwort: Es ist lauter Glückwerck; man fasset den Most in alte Schläuche; man dämnet, und der Strom reisset alle Arbeit wieder ein. Es fehlt am Grunde, nemlich an guter Erziehung der Jugend. Wo diese Quelle des Verderbens nicht mit wahrem Ernst gestopffet wird: so wird in keinem Stande die geringste Besserung zu hoffen sehn. Um discoriren davon fehlt es nicht. Jedermann bekräftiget es, wenn die Rede davon ist. Aber zur Sache und That will fast niemand mehr schreiben, und die es thun wollen, können nicht, oder werden gehindert. Daher behält das allgemeine Verderben von einem Seculo zum andern freyen und ungehinderten Lauff. Schulen sind genug vorhanden: aber unter hundert verdorbenen kaum eine einzige, die noch einigen Nutzen der Kirche und Republic verschaffet. Ist es nun nicht ein Gerichte Gottes, und offenbare Straffe über die Welt? daß, da sie das nothwendigste Werck versaumet, und die Jugend dem Satan und allen Verführungen Preis giebt, eins dem andern zur Plage und Quaal dienen muß, die Herrschafft dem Gesinde, das Gesinde der Herrschafft. Wolte man's besser haben: so könnte innerhalb zwanzig Jahren eine neue und bessere Welt, Prediger, Obrigkeit, Herrschafft, Gesinde, &c. vorhanden seyn. Die Probe kan man mit einer wohl eingerichteten Schule in einem halben Jahre machen. Werden die Kinder Christlich erzogen, und haben Schulmeister, die Gott und Christum kennen, und es nicht bey leerer Wissenschaft bewenden lassen, sondern suchen der Kinder jarte Herzen zu bessern, daß sie an bösen Gewohnheiten und Lastern der Menschen einen Eckel kriegen, für Lügen, Fluchen, Zanken, &c. erschrecken: so wird die Erfahrung lehren, daß sie zu Hause, wenn sie aus der Schule kommen, und dergleichen Sünden mercken, Eltern und Gesinde sagen, es sey unrecht, Gott werde sie deshalb straffen. Sind das nicht gute Sprossen und Pflangen zukünftiger Besserung?

W
kung?
ten, o
Gott
markt
an an
aber r
nen
ge W
ren.
heit d
W
mit a
mer
was
eure
Seyd
ter:
mit e
terf
schaff
des
fer g
hEr
Abri
Wor
und
an g
Zor
reich
Neg
bete
Erk
ang
sind
so is
ma
son
auf
the
g

zung? Werden nicht aus Kindern Eltern, Herrschaff-
ten, auch Gesinde? Hätten sie nun in ihrer Jugend
GOTT kennen lernen: würden sie vor seiner Allgegen-
wart Scheu tragen, etwas vorsehtlich böses zu thun, auch
an andern nicht leiden können. Die Probe ist probat,
aber man will nicht. Der Hecde gewapnete muß sei-
nen Zarnisch und Pallast behalten, und da er die gan-
ge Welt so lange verführet hat, sie noch ferner verfüh-
ren. Der HERR sehe drein, und erhöhe das Geuff-
hen derer, die wohl klagen, aber nicht helfen können.

Was aber euch Christliche Herrschafften betrifft, die ihr
mit allen Zeugen der Wahrheit den allgemeinen Jam-
mer einseheth und beueffthet, rüthet an eurer Seiten,
was noch kümmerlich zu erretten stehet, und glaubet, daß
eure Arbeit im HERRN nicht werde vergeblich sein.
Seht und werdet immer treuere und klägere Haus-
väter: leuchtet eurem ganzen Hause, Kindern und Gesinde
mit einem unsträflichen Wandel vor. Zeiget den Un-
terscheid, den Befehrung unter Herrschafften und Herr-
schafften machet. Treuet in Cornelii, des Königschen, ja
des alten Abrahams Fußstapffen; die Prediger ihrer Hän-
der gewesen, Kindern und Gesinde gelehret, daß sie des
HERRN Wege halten sollten: so wird auch der Segen
Abrahä auf euch kommen und bleiben; ja das durch euer
Wort und Wandel gerettete Gesinde wird eure Wonne
und Trone am Tage der Vergeltung seyn. Fehlet es euch
an gnugsamer Treu und Weisheit: so folget dem Apostel
Jacobo, c. 1. und bittet sie von GOTT, so wird sie euch
reichlicher gegeben werden. Braucht die oben gegebenen
Reg In, und seht nach der Treue recht bemühet, daß un-
Befehrte und unwissende Gesinde zu GOTTES und ihrer selbst
Erkenntniß zu bringen, auch alle darzu dienliche Mittel
anzuwenden. Zeiget sich die Frucht, und tritt das Ge-
sinde vom Wege des Verderbens in die Nachfolge Christi:
so ist das eine solche Frucht eurer Arbeit, die euch fröhlich
machen kan. Sehet aber zu, daß nichts verderbet werde:
sondern verhaltet euch weislich und vorsichtig, damit sie
auf ebener Bahn fortgehen, und keine unzeitige Gebur-
then werden. Gebet einem jeden sein Gebühr, das ist, sol-
che

die Erinnerungen, die ihm zu jederzeit nöthig und heylsam sind. Und gesetzt, unter zehen Dienstboten rettetest ihr kaum eine einzige Seele, so hätten ihr doch mehr gerettet, als die ganze Welt werth ist. Nun so seyd des HErrn Gnade und Segen empfohlen auf Zeit und Ewigkeit.

Gebet.

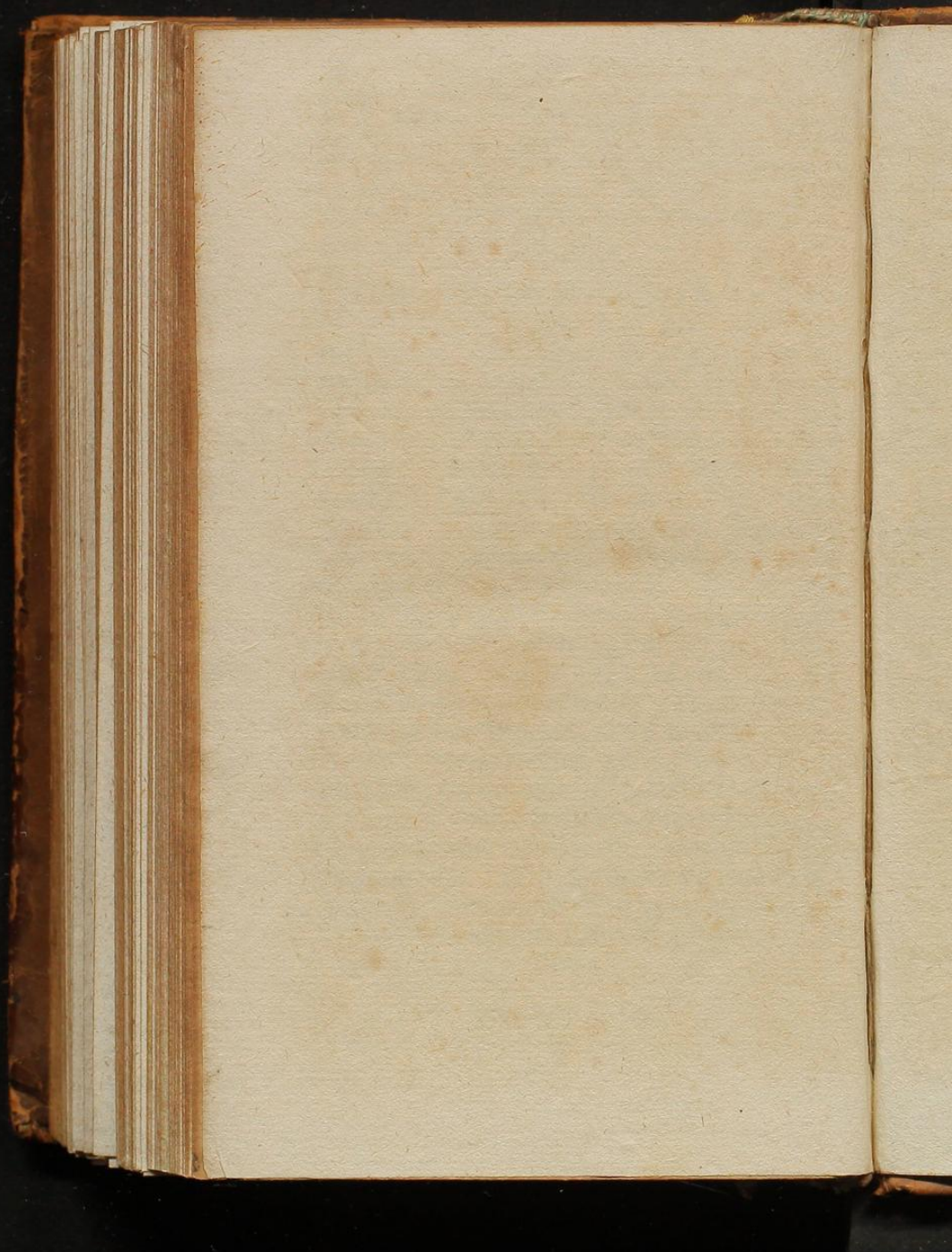
Gütlicher und barmherziger Gott und Vater! diß ist abermal eine Hand voll Saamen, den ich aus deinem Worte genommen, und in die Welt gestreuet habe. Sey deiner Verheißung eingedenck, daß er so wenig wie Regen und Schnee fruchtlos zurück kommen, vielmehr dreyßig- sechzig- und hundertfältig Frucht bringen soll. Erbarme dich deiner Kirche, und vermehre die Zahl treuer Arbeiter: baue durch sie Schulen und Gemeinen, laß es helle und nicht dunkel werden. Leuchte mit deinem Evangelio in die entfernetesten Oerter der Erden: und sammle die Völker zum Orte Abrahams, damit dessen Saame wie die Sterne des Himmels werden. Noch bedeckte Finsterniß das Erdreich, und Dunkel die Völker: darum mache dich auf, und laß es lichte werdē. Bereite dir auch selbst die Werkzeuge, die du nöthig hast: und die du unsern Zeiten gebē, erhalte und beschütze sie gegen aller Mache der Finsterniß. Schaffe durch sie viel Heyl, und lasse sie mit einem Gurt vieler erretteten Seelen in ihre Ruhe eingehen.

Amen!

as) o (so
8

Hepl
reiet
eret
Ern
ut.

Das
Saas
nen,
iner
wie
nen,
lrig
iner
ter:
es
mit
ter
Dr
die
eck
dl
hre
ge,
ge
che
eyl,
en



66 H 11

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0157953

10 78

